



KORSCHENBROICH, ST. ANDREAS

ORGEL

36 Register, 2 Manuale, elektrische Bauart, elektrische Windversorgung

DISPOSITION

I. MANUAL C—g3:		II. MANUAL C—g4:		PEDAL C—f1:	
1. Bordun	16'	14. Stillgedackt	16'	28. Prinzipal	16'
2. Prinzipal	8'	15. Prinzipal	8'	29. Subbaß	16'
3. Gedackt	8'	16. Violdigamba	8'	30. Echobaß	16'
4. Offenflöte	8'	17. Rohrflöte	8'	31. Quintbaß	10 ² / ₃ '
5. Dulciana	8'	18. Quintatön	8'	32. Oktavbaß	8'
6. Oktave	4'	19. Salzional	8'	33. Gedackt	8'
7. Hohlflöte	4'	20. Vox coelestis	8'	34. Choralbaß	4'
8. Nasard	2 ² / ₃ '	21. Praestant	4'	35. Progressia	3f
9. Superoktave	2'	22. Querflöte	4'	36. Posaune	16'
10. Mixtur	4—5f	23. Nachthorn	2'		
11. Kornett	3—4f	24. Sesquialter	2f		
12. Trompete	8'	25. Zymbel	3—4f		
13. Clairon	4'	26. Oboe	8'		
		27. Regal	4'		

II. MANUAL
IM SCHWELLWERK

BEURTEILUNG

Im Auftrage des hochw. Herrn Pfarrers Julius Otto prüfte der Unterzeichnete in der Pfarrkirche zu Korschenbroich eine neue, aus der Firma Johannes Klais, Bonn, stammende Orgel. Nachstehend das Ergebnis:

1. Die Ausführung der Orgel stimmt in allen Teilen mit den Angaben des Kostenschlages überein.
2. Die Disposition lehnt sich in ihrem Aufbau der Register an das Vorbild der alten sogenannten Barockorgeln an. Diese — wegen ihres Edelklanges in heutiger Zeit wieder sehr geschätzten Instrumente — legten keinen Wert auf reiche Verwendung der grundstimmigen 8'-Register, wie es die modernen Orgeln der letzten Jahrzehnte getan haben. Dafür liebten sie um so mehr vornehm intonierte Mixturen, Neben- und Zungenstimmen. So ist es zu erklären, daß bei der vorhandenen Orgel auf dem I. Manual von 13 Registern nur vier 8'-Stimmen sind. Diese Art ist aber sehr lobenswert; denn die vielen Grundstimmen machen den Orgelklang schwerfällig und unklar bei Wiedergabe polyphoner Musik. Auch hat der Erbauer der Orgel — sicher wieder in Anlehnung an die „Alten“ — die in sonstigen modernen Orgeln häufig vorkommenden streichenden Register auf ein Mindestmaß beschränkt. Dieser Standpunkt verdient ebenfalls Anerkennung, da die sogenannten Streicher nur schwer und träge ansprechen und zudem ein wesensfremdes Element in der Orgel bilden; denn die Orgel ist ein Blasinstrument, dem von Natur aus der Charakter eines streichenden Tones widerspricht. Aus dem Bestreben, den erwähnten idealen alten Orgelklang wieder zu erzielen, ist auch die Einfügung der beiden „alten“ Register Nachthorn 2' und Regal 4' hervorgegangen. Im ganzen muß von der Disposition gesagt werden, daß sie in beiden Manualen sowohl wie im Pedal klar und logisch aufgebaut ist und den neuzeitlichen Bestrebungen im Orgelbau mit Verständnis und Liebe entgegenkommt.
3. Das Wichtigste an der Orgel — der Maßstab für das künstlerische Empfinden des Erbauers — ist die Intonation der Pfeifen. Ohne Übertreibung darf man sagen, daß sie bei der vorhandenen Orgel aufs glücklichste durchgeführt ist. Starktonigkeit und Schärfe wird absichtlich vermieden. Überall macht sich das Bestreben kund, den Tönen Abrundung, Klarheit und adeligen Klang zu verleihen. Besondere Erwähnung verdient die Nasardquinte, die so vornehm intoniert ist, daß sie sich organisch und ungezwungen mit jedem 8'-Register vereinigt und wundervolle Solokombinationen erzeugt. Auch die wenig vorhandenen Streicher — Violdigamba, Salizional, Vox coelestis — wirken ausgezeichnet. Ihr Klang ist so geartet, daß ein leichter Flötencharakter ihn überschattet. Ursache der vornehmen Intonation ist neben dem erstklassigen Material (der Pfeifen) und dem relativ geringen Winddruck die weite Mensurierung der Pfeifen, die wiederum in Berücksichtigung der alten Vorbilder erfolgt ist und in ihrer Ausführung — namentlich bei Rohrflöte und Nasard — Zeugnis gibt von eminenter Sachkenntnis sowohl wie von großzügiger Bereitstellung wertvollen Materials.
4. Die technische Ausführung ist bis ins kleinste hinein von bewundernswerter Präzision; sie zeigt allenthalben den gewissenhaften, auf der Höhe seines Berufes stehenden Erbauer.
5. Die Placierung des Orgelwerkes erfolgte aus praktischen Gründen im Turmraum. So wurde ein prachtvoller Raum geschaffen für die Aufstellung des Gesangchores. Der Spieltisch ist in der Weise angebracht, daß der Organist einerseits einen ungehinderten Ausblick auf den Altar hat, andererseits aber auch von seinem Platze aus den Gesangchor überschauen und auch leiten kann.

gez. J. MÖLDERS
Professor und Domkapellmeister

Köln, 3. Juli 1929